

Sicherheit und Armee

Autor(en): **Marcandella, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **172 (2006)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-70461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sicherheit und Armee

Nach ihrem gelungenen Start hat die neue Armee noch allerhand Probleme zu bewältigen. Sie benötigt ein neues Verständnis ihrer Angehörigen und der Bürger. Als Stabsoffizier, der die Wende in der Armee miterlebte, geht Peter Marcandella einerseits auf diese Frage der Befindlichkeit ein. Andererseits reflektiert er aus der Sicht des Bürgers und des Soldaten, was die unversehens in den Vordergrund getretenen, der inneren Sicherheit dienenden Einsätze bedeuten.

Eugen Thomann

Peter Marcandella*

Über Jahrzehnte musste sich niemand Gedanken über den Sinn und Nutzen der Armee machen. Die eindimensionale Bedrohung war in jeder Hinsicht bekannt. Die Armee war allein durch ihre Existenz und Ausrichtung Botschaft genug. Generationen von Schweizerinnen und Schweizern haben ihren Dienst geleistet in dieser Zeit. Ihre Ausbildung war ausgerichtet auf den einzigen Verteidigungsfall. Sämtliche Verfahren von der Gefechtstechnik bis zur operativen Stufe waren zielgerichtet auf die bekannte Bedrohung fokussiert. Auch auf strategischer Stufe wurde kaum weitergedacht, die Notwendigkeit dafür war nicht gegeben. Nun war diese einzige, wahre und begreifbare Bedrohung weg, der damalige potenzielle Feind existiert nicht mehr. Über Jahre wurde dieser Wegfall diskutiert, aufgearbeitet und «bewältigt». Dabei hatte jeder (ausser den jungen Rekruten), noch die Hinterhangstellung und das Raketenrohr, die bekannten Manöversituationen und «weisch no?»-Erlebnisse im Gedächtnis. Mit diesem Hintergrund wurde (und wird oft noch immer!) die Armee über den symmetrischen Krieg definiert. Daraus ergibt sich eine einfache und verhängnisvolle Gedankenkette: «Armee = Krieg mit Panzern und Artillerie» – nun gibt es den «Krieg mit Panzern und Artillerie nicht mehr» – «Armee ist fragwürdig». Diese eher schlichte Betrachtungsweise führt zu Schlagzeilen wie «Armee sucht neue Beschäftigung» und ähnlichen. Daraus entstehen abenteuerliche Diskussionen für und gegen die Armee. Der Blick für die aktuelle Lage, die aktuellen Realitäten geht oft verloren. Die Situation ist vielschichtig, Sicherheit und Sicherheitspolitik ist schwierig zu verstehen, es ist einfacher, sich anderen Problemen der heutigen Zeit zuzuwenden.

Heute stehen wir vor Bedrohungen, die nicht leicht zu erkennen sind, obschon uns die Medien täglich Beispiele liefern. Die Bilder zeigen Gewalt, Erscheinungsformen des Terrorismus. Individuelle und kollektive Verdrängungsmechanismen lassen diese Bilder für uns unwahrscheinlich, «nur für andere» real und «weit weg von uns» erscheinen.

Wir wurden glücklicherweise bis jetzt von vielem verschont, dies kann sich plötzlich ändern. Terrorismus, Verbrechen sind nicht geografisch oder auf Kulturräume beschränkt.

Im Grundsatz sind die Kantone für die Sicherheit auf ihrem Territorium allein zuständig und verantwortlich. Diese Sicherheit wird für den «courant normal» einwandfrei sichergestellt, dafür sind die Mittel vorhanden. Jedoch nur für diesen «courant normal». Und auch nur für diese Teile des Territoriums, welches diese Art der Sicherheitsproduktion benötigt – überwiegend überbaute Gebiete, für die Gebiete, wo die Bevölkerung lebt.

Als Ausnahme von dieser Zuständigkeit ist der «Landesverteidigungsfall» definiert. Um diesen feststellen zu können, ist ausschliesslich eine symmetrische Bedrohung vorgesehen. Dieser Fall gibt einige Kompetenzen für die Sicherheit an den Bund ab, der mit der Armee und der Wahl des Oberkommandierenden diese damit erlangte Zuständigkeit und Verantwortung ausfüllt.

Zurück zu den Kantonen: Die Verantwortung für die Sicherheit greift jedoch weiter. Sie umfasst einerseits das ganze Territorium und andererseits alle in der heutigen Zeit denkbaren Bedrohungslagen.

Ähnliche Probleme dürften auch bei den ehemaligen Bundesbetrieben vorhanden sein. Automatisch sind jetzt die Kantone auch dafür zuständig, denn die Anlagen sind auf ihrem Hoheitsgebiet vorhanden.

Unglückseligerweise verstehen die Kantone diese Verantwortung oft als besondere Eigenständigkeit im positiven Sinn und «wollen keine Einmischung». Dabei wird die Möglichkeit der Unterstützung nicht in die (unvollständige) Lagebeurteilung einbezogen. Zu wenig wird bewusst, dass weder Mittel, noch Führung noch organisatorische Vorkehrungen für die Ausübung der Verantwortung vorhanden sind. Es geht jedoch nicht darum, hoheitliche Rechte leichtfertig an den Bund abzugeben, sondern realistisch zu erkennen, dass für besondere Lagen (im Bereich Sicherheit, nicht nur bei der Katastrophenhilfe) quantitative und qualitative Mängel vorhanden sind und deshalb Anforderung von Unterstützung/Mittel notwendig wird. Ohne diese kann die Verantwortung für die Sicherheit nicht übernommen werden. Es wäre auch naiv, anzunehmen, dass existierende Kräfteausgleichsorganisationen wie die Polizei-

Etliche Anliegen dieser Studie verdienen beherzigt oder wenigstens eingehend geprüft zu werden. Drei seien herausgegriffen:

1) Die Einsatzregeln (ROE) für den Botschaftsschutz gehören überarbeitet: Wenn Profis und ausgiebig geschulte Durchdiener die Aufgabe erfüllen, darf sie sich nicht im «Scheibenstehen» und Melden erschöpfen. Die Armee braucht gleichermaßen würdige wie sinnvolle Aufträge.

2) Zivile und militärische Polizei sollten enger zusammenarbeiten. Dafür taugen dank ihrer umfassenden Polizeiausbildung namentlich die Angehörigen der Territorialen Militärpolizei. Sie sollten z. B. als Stagiaires zivile Polizeikorps zeitweilig unterstützen. Das würde dem unentbehrlichen Schulterabschluss dienen, die Berufserfahrung der Militärpolizisten bereichern und die Personalnot der Zivilpolizei lindern.

3) Gemeinsame Schulung und gemischte Übungen der zivilen und militärischen Stäbe schaffen beiderseitiges Verständnis und sorgen dafür, dass die zivile Polizeikultur auch die militärische Unterstützung prägt.

Eugen Thomann, Winterthur

konkordate bei erhöhter Bedrohung nützlich sind. In solchen Fällen werden die Konkordatsteilnehmer ihre Kräfte selbst benötigen!

Für die Bildung von Schwergewichten, für Unterstützungsaufgaben im Bereich Sicherheit sind «Produkte» der Armee bestens geeignet. Einige spezifische Produkte aus dem Armeeauftrag «Verteidigung» werden für solche Unterstützungsaufträge nicht benötigt. Mit Artillerie oder dem Feuer von Kampfpanzern kann keine Infiltration von Terroristen verhindert werden.

Hochaktuell sind jedoch Produkte wie «Aufklärung», «Objektschutz», «Verstärkung des GWK» (dafür liegen übrigens eindeutige und positive Erfahrungen aus der Vergangenheit vor) «Checkpoints», «Begleitschutz», «Patrouillentätigkeit», «Führungsunterstützung», Logistik usw. Diese Produkte wurden seit 1995 in den Schulen für Territorialfüsilieri ausgebildet. Elemente der Aufklärung und Lufttransporte können durch die Luftwaffe seit Jahrzehnten geliefert werden. In den Territorialregimentern wurde zielgerichtet die Zusammenarbeit mit den Polizeikräften sowie mit dem GWK geübt, es hat sich gezeigt, dass dies mit sorgfältiger Ausbildung und fachlich einwandfreier Führung möglich und erfolgreich ist. Diese wertvollen Erfahrungen sind ermutigend. Sie sollten erkannt und ausgewertet werden.

Über die Einsatzregeln muss klar festgelegt sein, mit welchen Kompetenzen die Einsätze durch die Truppe ausgeführt werden. Diese Einsatzregeln müssen den Bedürfnissen des Auftrags entsprechen und dürfen nicht, weil «weichgespült», die Truppe handlungsunfähig machen und damit

* Peter Marcandella, Oberst, Ausb Of im Ei Stab HE, 8200 Schaffhausen.

zur Verfehlung des gemeinsamen Ziels, die Erhöhung der Sicherheit, beitragen. Einige traurige Beispiele liefern die «Einsatzregeln» für die so genannten Botschaftsbewachungen.

In «unsicheren Zeiten» ist der Einsatz von Truppen auch aus dem Blickwinkel der Kommunikation nicht zu unterschätzen. Beispielsweise können gemeinsame Patrouillengänge von Polizei und Armeeangehörigen das Sicherheitsgefühl bei der Bevölkerung fördern und demonstrieren, dass die entsprechende Verantwortung gelebt wird. Objektschutz an sensiblen Ob-

jekten fördert das Vertrauen in die intakten Funktionen des Staates. Verkehrskontrollen oder Checkpoints demonstrieren Handlungsfähigkeit und produzieren Sicherheit. Die Beispiele lassen sich beliebig fortführen.

Mehrere der rechtlichen Rahmenbedingungen für Armee-Einsätze sind noch vorwiegend auf den Landesverteidigungsfall abgestimmt. Hier sind noch einige Pendenzen vorhanden.

Um die Unterstützung durch Truppen im Bedarfsfall zu ermöglichen und effizient zu gestalten, müssen häufige Übungen die Führungsstrukturen, die Verfahren, die Pro-

duktekataloge und die Einsatzmöglichkeiten erarbeiten. Besonderes Schwergewicht ist auf Organisation und Betrieb des Lageverbundes zu legen. Kompetenzstreitigkeiten sind nur hinderlich und sollten vermieden werden. Das gegenseitige Verständnis muss gefördert und erhalten werden. Bei den kantonalen Führungsorganisationen sind viele ehemalige Kader der Armee vorhanden. Die Armee hat jedoch neue Begriffe eingeführt, Verfahren modernisiert und damit verändert. Gegenseitiges Verstehen kann deshalb nicht vorausgesetzt werden. ■

ASMZ Nr. 9, September 2006 Luftwaffe im Mittelpunkt

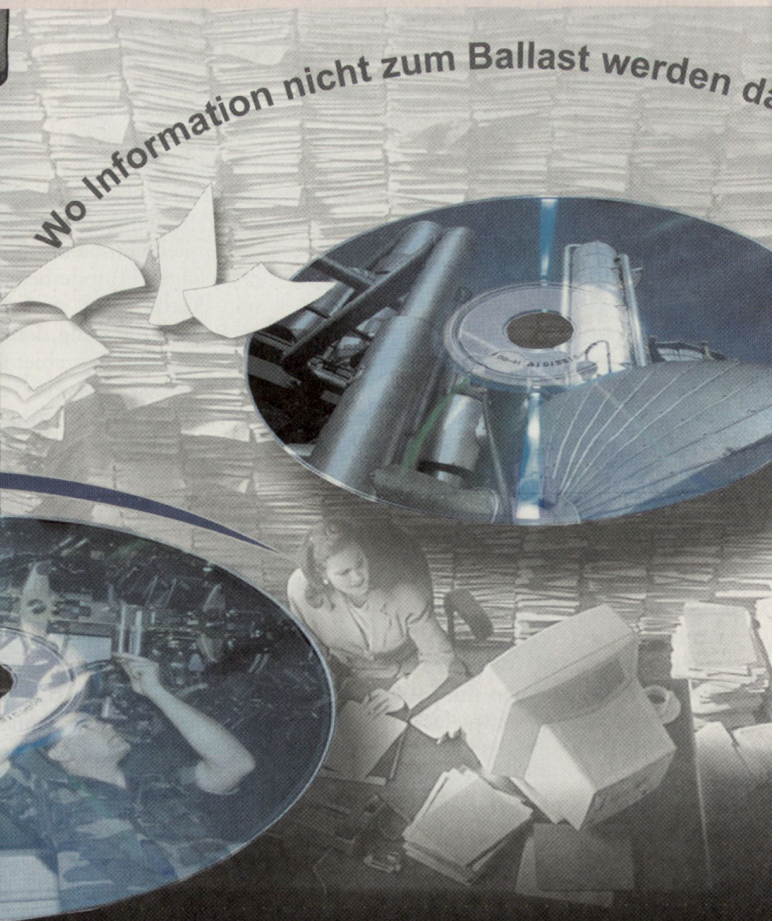
Mit der ASMZ erreichen Sie
21 275 Führungskräfte!

Inserateschluss für die
September-Ausgabe
ist am 9. August

ASMZ Inserate
Huber & Co. AG
8501 Frauenfeld
Telefon 052 723 56 65
Telefax 052 723 56 77
E-Mail: w.straub@huber.ch



DS Interaktives Diagnose System



Wo Information nicht zum Ballast werden da



Product Support Group

The leader in interactive-electronic documentation and publication

Freiburgstrasse 251, CH-3018 Bern, T +41 31 999 39 02, F +41 31 999 16 82
www.psg-schweiz.ch

ascom

T +41 31 999 39 02 F +41 31 999 16 82



T +49 89 9216-2762 F +49 89 9216